

Es gibt auf der Welt viele Fußball-Fans. Und noch mehr Menschen, die mit Fußball nichts am Hut haben. Doch selbst die, haben schon einmal den Namen Cristiano Ronaldo gehört. Ronaldo ist einer der besten Fußballer und ein absoluter Weltstar. Doch Cristiano Ronaldo ist nicht einfach als Weltstar geboren worden.

Er war ein Junge von der kleinen Insel Madeira. Kein Reichtum und keine perfekten Bedingungen.

Aber er hatte etwas gemacht, dass ihn zum Weltstar gemacht hat: **Er hat sich Spieler angeschaut, die besser waren als er.**

Er hat beobachtet: Wie laufen sie? Wie schießen sie? Wie trainieren sie? → Cristiano hat den Älteren zugeschaut, hat sich die Profis zum Vorbild gemacht. Und dann hat er es nachgemacht. Immer und immer wieder. Stundenlang. Jeden Tag.

Während andere schon nach Hause gingen, hat er weiter trainiert. Er hat sich darin geübt, das umzusetzen, was er bei seinen Vorbildern gesehen hat.

Und Jahre später steht genau dieser Junge auf den größten Bühnen der Welt. Aber nicht, weil es ihm einfach zugefallen ist – sondern weil er gelernt hat, sich an jemandem auszurichten.

Auch wir wollen uns an jemandem ausrichten. Nicht einfach an irgendjemandem, sondern wir wollen uns an guten Vorbildern orientieren. An den Nachfolgern Jesu, die wir in der Bibel finden. Deshalb wird es 4 Predigten über Nachfolger Jesu geben. Diese Nachfolger Jesu können dann nochmal von einer etwas anderen Seite im Hauskreis vertieft angeschaut werden.

Heute beginnen wir diese kleine Predigtreihe mit jemandem, der weltbekannt ist. Nicht Ronaldo, aber er ist auch über sein Gebiet hinweg bekannt. Denn selbst Menschen, die nichts mit Jesus zu tun haben, die wissen: es gab da diesen Nachfolger Jesu – den Paulus. Uns soll es heute um Paulus gehen.

Schließlich steht in Gottes Wort, dass wir dem Beispiel von Paulus folgen sollen. In 1Kor 11,1 steht: Folgt meinem Beispiel, wie ich dem Beispiel Christi folge! (Lt 21)

Was ist denn da mit Paulus los? Ist das nicht ein bisschen arrogant?

Ich meine Paulus war schon ein großer Mann im Reich Gottes. 13 der 21 Briefe im Neuen Testament stammen von Paulus. Und er unternahm mehrere Missionsreisen durch Kleinasien, Griechenland und bis nach Rom. Er gründete viele Gemeinden, die später zu Zentren des Glaubens wurden. Durch seinen Dienst breitete sich das Evangelium im ganzen Römischen Reich aus.

Selbst wenn jemand erfolgreiches kommt und sagt: „Nehmt mich zum Vorbild“, würden wir vielleicht denken: Jetzt hält sich aber einer für ziemlich wichtig.

War Paulus also stolz auf seine Leistung? Hat er sich selbst überschätzt? War er geblendet von seinem Erfolg? → Oder ist genau das Gegenteil wahr?

Denn je mehr wir Paulus kennenlernen, desto mehr entdecken wir: Hinter diesen starken Worten steht kein hochmütiger Mann – sondern ein zutiefst demütiger Mensch.

Doch woher kam diese Demut des Paulus? Wie konnte ein Mann mit solcher Autorität zugleich so klein von sich denken? Wie konnte jemand, der Gemeinden gründete, Wunder erlebte und das Evangelium in die Welt trug, sich dennoch nicht selbst erhöhen?

Die Antwort liegt nicht in seinen Erfolgen, sondern in seiner Sündenerkenntnis. Gerade die tiefe Erkenntnis seiner eigenen Schuld machte ihn klein vor Gott und groß in der Dankbarkeit.

Darum hören wir nun auf sein persönliches Zeugnis in 1. Timotheusbrief 1,12–17. Dort öffnet Paulus sein Herz und zeigt uns, dass echte Demut immer dort wächst, wo ein Mensch die Größe der Gnade Gottes erkennt.

LESEN 1 Tim 1,12-17

Paulus der größte aller Sünder.

1. Demut aufgrund der Vergangenheit
2. Demut aufgrund der Gegenwart
3. Demut führt zu Lobpreis

Paulus schreibt diese Worte an den jungen Timotheus, den er auf seinen Reisen mitgenommen, begleitet und im Glauben geprägt hatte. Timotheus dient inzwischen selbst in den Gemeinden und trägt Verantwortung.

Nun könnte man erwarten, dass Paulus sich hier als großer Lehrer darstellt. Dass er seine Erfahrung hervorhebt, seine Erfolge nennt und dem jungen Timotheus zeigt, was er alles für Gott erreicht hat.

Doch stattdessen spricht Paulus offen von seiner Vergangenheit.

Er erinnert nicht zuerst an seine Missionsreisen, nicht an Gemeindegründungen, nicht an die vielen Briefe, die er geschrieben hat. Sondern er spricht von Schuld, von Verirrung, von dem Mann, der er einmal war.

Gerade darin erkennen wir den ersten Punkt: **Demut aufgrund der Vergangenheit.**

Denn Paulus vergisst nicht, woher ihn Christus geholt hat.

Er sagt, dass er ein „Lästerer, Verfolger und Gewalttäter“ war. Und das ist keine fromme Übertreibung. Paulus macht sich nicht kleiner, als er war. Er nennt die Wahrheit.

Dieser Mann war nicht einfach ein etwas religiöser Irrläufer. Er war ein Feind der Gemeinde Jesu.

Als Stephanus gesteinigt wurde, stand Paulus dabei und billigte seinen Tod. Während ein unschuldiger Mann ermordet wurde, war Paulus auf der Seite der Täter. Danach begann er, die Gemeinde systematisch zu zerstören. Er ging von Haus zu Haus, zerrte Männer und Frauen heraus, ließ sie ins Gefängnis werfen. Familien wurden auseinandergerissen. Kinder sahen, wie ihre Eltern abgeführt wurden. Angst breitete sich unter den Christen aus.

Paulus jagte Gläubige nicht nur in Jerusalem nach. Er reiste bis nach Damaskus, um weitere Christen gefangen zu nehmen. Die Bibel sagt, er schnaubte Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Paulus war ein fanatischer Mann, erfüllt von Hass.

→ Und noch schlimmer: Er tat alles im Namen Gottes.

Er meinte, Gott zu dienen, während er Gottes Gemeinde bekämpfte. Er wollte Christen zwingen, Christus zu verleugnen und zu lästern. Paulus war überzeugt, das Richtige zu tun – und lag doch völlig falsch.

Wenn wir Paulus damals begegnet wären, hätten wir vielleicht gesagt: Für diesen Mann gibt es keine Hoffnung mehr. Zu brutal. Zu verblendet. Zu schuldig. Zu weit weg.

Doch dann kommt Gottes Gnade in sein Leben und Paulus schreibt selbst: **„Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“**

Paulus wird ein Christ. Auf dem Weg nach Damaskus begegnete ihm Jesus Christus. Der Verfolger wird überwältigt von Gnade. Der Feind wird zum Freund. Der Zerstörer wird zum Gemeindebauer. Der Lästere wird zum Prediger. Der Mann, der Christen ins Gefängnis brachte, sitzt später selbst im Gefängnis für das Evangelium.

Was für eine Gnade! Und genau dieselbe Hoffnung gilt uns! Wir müssen niemanden abschreiben, wie schlimm er auch gerade unterwegs ist. Und wir müssen uns nicht abschreiben.

Vlt sagst du jetzt: Du kennst meine Vergangenheit nicht.

Vielleicht war dein Leben geprägt von Lüge, Hass, Stolz, Betrug und Gewalt. Oder voll von Süchten und bewusster Rebellion gegen Gott. Vielleicht hast du andere verletzt. Vielleicht hast du Dinge getan, für die du dich schämst und die dich nicht loslassen wollen. Dann schau auf Paulus.

Wenn Gott einen Christenverfolger retten kann, dann kann Gott auch dich retten. Wenn Gottes Gnade bis zu Paulus reichte, dann reicht sie auch bis zu dir.

In der Geschichte gibt es noch viele weitere Beispiele. John Newton war Sklavenhändler und verdiente Geld mit Menschenhandel. Später wurde er Christ und schrieb das Lied Amazing Grace. Nicky Cruz war ein gewalttätiger Bandenführer in New York und wurde durch Christus verwandelt. Und auch der Kirchenvater Augustinus lebte vor seiner Bekehrung in sexueller Unmoral und war ein Irrlehrer einer Sekte.

Sie alle waren elende Sünder. Menschen mit Schuld. Menschen auf falschen Wegen. Solche, bei denen man vielleicht gesagt hätte: Da ist nichts mehr zu machen. Doch Gott griff in ihr Leben ein.

Sie haben sich nicht selbst gerettet. Nicht ihre Einsicht, ihre Stärke, oder ihr guter Wille hat sie verändert. Es war Gottes Eingreifen. Es war Gottes Erbarmen. Es war das, was Paulus in Vers 14 nennt:

„Die Gnade unseres Herrn ist überströmend geworden.“

Nicht nur ein paar Tropfen Gnade. Sondern überströmende Gnade. Gnade im Überfluss. Gnade, die tiefer reicht als Schuld und die stärker ist als Sünde. Gnade, die selbst verhärtete Herzen brechen kann. Und die ganze Vergangenheit ist vergeben. Christus hat dafür bezahlt. Auch für deine Vergangenheit. Du musst dir keine Vorwürfe mehr machen. Deine Gedanken müssen davon nicht mehr gefangen sein, was du getan hast. Wenn es zum Kreuz gebracht wurde, ist es bezahlt. Jesus hat deine Vergangenheit durch sein Blut reingewaschen.

Genau das geschah bei Paulus. Genau das geschah bei John Newton, Nicky Cruz und Augustinus. Und das geschieht bei jedem Gläubigen.

Und vielleicht denkst du jetzt: Schön für diese Extremfälle. Aber *so schlimm war ich nie. Ich war kein Christenverfolger, kein Verbrecher, kein Sklavenhändler*. Preist den Herrn! Gott hat dich bewahrt. Danke Gott dafür. Auch das nicht dein eigener Verdienst. Auch das ist Gnade.

Vielleicht bist du in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Vielleicht wurdest du vor manchem Absturz bewahrt. Gott hat dich vor offenen Exzessen, Kriminalität oder zerstörerischen Süchten geschützt.

Das ist nicht einfach nur Vernunft, sondern die bewahrende Gnade Gottes.

Denn wir neigen dazu, nur die spektakulären Rettungen zu bestaunen und die stille Gnade zu übersehen. Aber es ist dieselbe Gnade:

Die einen holt die Gnade aus dem tiefsten Loch. Und die anderen bewahrt sie vor dem Loch. Beides ist Gnade.

Vor dem heiligen Gott braucht nicht nur der Verbrecher Vergebung. Auch der anständige Mensch braucht sie. Nicht nur der offensichtliche Sünder muss gerettet werden, sondern auch der religiöse, stolze, selbstgerechte Mensch.

Vielleicht war dein Problem nie Gewalt nach außen, sondern Stolz im Herzen. Nie Gefängnis, sondern Gleichgültigkeit. Vielleicht hast du nie offene Rebellion gelebt, sondern ein Leben ohne echte Hingabe an Gott.

Auch dafür musste Christus sterben. → Darum ist keiner zu schlimm für Gottes Gnade. Und es gibt keinen, der Gottes Gnade nicht braucht.

Der größte Sünder braucht Gnade. Und der frommste Mensch braucht sie ebenso. Und wer das erkennt, der wird demütig. Aufgrund unserer Vergangenheit dürfen wir demütig sein, wie Paulus.

Und genauso wegen unserer Gegenwart. **Wir kommen zum zweiten Punkt: Demut aufgrund der Gegenwart.**

In Vers 15 lesen wir: **LESEN**

Paulus spricht hier nicht nur demütig über seine Vergangenheit. Er geht viel weiter. Denn er schreibt hier in Präsens - in der Gegenwartsform. Er sagt: Ich bin der größte Sünder.

Der alte Paulus ist längst bekehrt. Er ist kein Verfolger mehr, sondern Nachfolger. Ja sogar Apostel, Missionar, Gemeindegründer und Lehrer. Er hat unzähligen Menschen gedient. Und

doch sagt er nicht: „Früher war ich schlimm, heute habe ich mich weit entwickelt und bin endlich sündlos.“ Nein. Er sagt: Ich bin der größte Sünder. → Wie kann das sein?

Paulus meint damit nicht, dass er gerade mehr Verbrechen begeht als alle anderen Menschen. Er meint: Je näher ich dem heiligen Gott komme, desto klarer erkenne ich mein eigenes Herz.

Früher sah Paulus vor allem die Sünden anderer. Jetzt sieht er seine eigene. Früher hielt er sich für gerecht. Jetzt weiß er, wie tief Stolz, Eigenwille, Unglaube und Selbstsucht auch im Herzen eines Gläubigen sitzen können.

Je mehr ein Mensch in Gottes Licht lebt, desto mehr sieht er den Staub, der vorher verborgen war.

Vielleicht kennst du das von Zuhause. Wenn ein Raum nur schwach beleuchtet ist. In diesem Halbdunkel sieht alles einigermaßen ordentlich aus. Staub fällt kaum auf. Flecken verschwinden im Schatten. Man hat das Gefühl: „Das passt schon.“

Doch dann wird das Licht heller. Und plötzlich verändert sich alles. Was vorher „okay“ wirkte, wird sichtbar: Staub auf Möbeln. Risse in der Wand. Schmutz in den Ecken. Man sieht all die Dinge, die vorher verborgen waren. → Nicht weil der Raum plötzlich schlechter geworden ist – sondern weil das Licht stärker geworden ist.

So beschreibt Paulus sein geistliches Leben. Je näher ein Mensch an Gott lebt, desto mehr sieht er sich selbst im Licht der Heiligkeit Gottes. Es zeigt, was wirklich da ist.

Genau diesen inneren Konflikt beschreibt Paulus sehr persönlich in **Römerbrief 7,19**.

„Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“

Das ist eine der ehrlichsten Beschreibungen des geistlichen Lebens überhaupt.

Paulus sagt damit nicht, dass er keinen Willen zum Guten hat. Sondern er will das Gute wirklich - und trotzdem erlebt er in sich einen Widerstand.

Er beschreibt einen Menschen, der zwei Realitäten gleichzeitig kennt:

1. Das echte Wollen des Guten.
2. Und gleichzeitig ein echtes Fallen in das Böse.

Vielleicht kann man es so sagen: Es ist der Schmerz eines Menschen, der Gottes Willen liebt – und trotzdem merkt, dass sein eigenes Herz nicht immer mitzieht.

Paulus schreibt das nicht als ungläubiger Mensch, sondern als jemand, der Christus kennt.

Ihr lieben: Christsein ist nicht die Aufhebung dieses Kampfes – sondern der Beginn eines neuen Kampfes.

Vor der Bekehrung merkt der Mensch oft gar nicht, dass er verloren ist.

Nach der Bekehrung beginnt er zu merken, wie tief die Sünde wirklich sitzt.

Wahrscheinlich kennst du das von dir. Denn als Christ lebt man in dieser Spannung:

Man liebt Christus. Man will Gottes Willen tun. Und man hat neue Maßstäbe bekommen. Aber er merkt: Das alte Ich ist noch nicht völlig verschwunden.

Das ist wie ein Läufer, der das Ziel klar sieht – und trotzdem immer wieder stolpert. Nicht weil er nicht mehr laufen will. Sondern weil er noch nicht angekommen ist.

Und genau das macht demütig. Das schmerzt uns und zeigt uns unseren Zustand. Es zeigt uns, dass wir vollkommen von Jesus abhängig sind.

Manchmal denkt man ja: „Wenn ich geistlich wachse, dann brauche ich irgendwann weniger Vergebung.“

Paulus zeigt das Gegenteil. Reife Christen sind nicht die, die weniger Gnade brauchen – sondern die, die ihre Abhängigkeit von Gnade immer tiefer verstehen.

Wir brauchen immer wieder diese Gnade. Heute, morgen, übermorgen. Jeden einzelnen Tag. Wir brauchen immer wieder die Vergebung. Immer wieder müssen wir das Evangelium neu verstehen und erleben.

Unsere vergangene Sünde und unsere gegenwärtige Sünde demütigt uns. Sie macht uns demütig, weil sie uns zeigt, dass wir es aus uns heraus nicht können.

Manche Menschen lehnen die apostolische Lehre über die Sünde ab, weil sie der Meinung sind, man solle sich nicht selbst herabsetzen.

Zum Beispiel der Wohlstandevangelist Dr. Robert Schuller, den Weisen des Selbstwertgefühls, der schrieb: „Ich glaube nicht, dass im Namen Christi und unter dem Banner des Christentums jemals etwas getan wurde, das sich als zerstörerischer für die menschliche Persönlichkeit und damit als kontraproduktiver für das evangelistische Werk erwiesen hat als die unchristliche, unfeine Strategie, Menschen auf ihren verlorenen und sündigen Zustand aufmerksam zu machen.“

Paulus zum Beispiel würde dem ganz klar widersprechen, denn eines der Hauptziele seines Dienstes war es, den Menschen zu helfen, ihren sündigen Zustand zu erkennen und damit ihre Notwendigkeit eines Erlösers zu sehen.

Und Paulus lädt uns ein seine Worte nachzusprechen: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten – von denen ich der größte bin.

- Ich bin der größte Sünder – weil ich die verborgenen Gedanken kenne, die sonst niemand sieht.
- Ich bin der größte Sünder – weil ich weiß, wie oft ich Gottes Güte mit Gleichgültigkeit beantwortet habe.

Es geht hier nicht um krankhafte Selbstverachtung. Sondern um geistliche Ehrlichkeit.

Und es ist nie schön, wenn man Sünde im eigenen Leben erkennt. Man erkennt, dass die Sünde einen nicht erfüllt. Dass sie einen betrogen hat und einen leer zurück lässt. Es betrübt und schmerzt.

Aber wir dürfen und sollen bei diesem Schmerz nicht stehen bleiben. Sündenerkenntnis ist nicht das Endziel.

Aber es ist eine Quelle der Hoffnung zu wissen, dass wir Sünder sind, denn „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten“ (1 Tim 1,15). Dieser Vers nennt die einzige Voraussetzung, die nötig ist, um durch Christus gerettet zu werden. Wenn du manchmal an deiner Erlösung zweifelst, dann darfst du hierin Trost finden. Das Einzige, was du zu deiner Erlösung beitragen kannst, ist die Sünde, von der Christus dich erretten will.

Wer erkennt, dass er falsch unterwegs war. Schuldig und Hilflos. Der darf jubeln, wenn er wieder zu Christus kommt und weiß: Mir ist vergeben.

Dann fallen diese schweren Ketten ab. Da kommt Frieden ins Herz und Freude durchströmt das ganze Leben. Das Gewissen wird rein und Gott wird einem ganz nah.

Und genauso geht es Paulus, der nicht schweigen kann von der Größe Gottes. Wir kommen zum dritten Punkt. **Demut führt zu Lobpreis.**

Paulus bleibt nicht bei seiner Vergangenheit stehen.

Er bleibt auch nicht bei seinem gegenwärtigen Kampf stehen.

Er bleibt nicht bei „Ich bin der größte Sünder“ hängen.

Nein. Er hebt plötzlich den Blick.

Nach all dem Reden über Schuld, Gnade und Rettung bricht etwas aus ihm heraus. In 1. Timotheus 1,17 ruft er: **V17**

Merkt ihr das? → Paulus setzt sich hin, schreibt über seine Sünde – und endet in Anbetung.

Warum? Weil echte Demut nie beim Menschen stehen bleibt. Echte Demut schaut weg von sich – und hin zu Gott.

Vielleicht kamst du heute müde hierher oder dich belastet noch die letzte Woche. Vielleicht kämpfst du mit alter Schuld und du bist enttäuscht von dir selbst. → Dann schau nicht länger nur auf dich. Schau auf Christus. Lass dir Vergeben und Lobe Gott.

Und dieser Wechsel verwundert uns vielleicht.

Denn viele Menschen leben unter innerer Selbststrafe. Sie denken:

- Ich muss mir meine Fehler lange genug vorhalten.
- Ich darf mich jetzt nicht freuen.
- Ich muss mich erst selbst klein halten und erst beweisen, dass ich es ernst meine.

Doch wenn du umkehrst, deine Schuld bekannt hast und Christus dir vergeben hat, dann ist Selbstknechtung keine Demut. Sondern oft ist versteckter Unglaube.

Es bedeutet praktisch: „Jesu Opfer reicht nicht, ich muss noch etwas dazulegen –und zwar meine Selbstbestrafung.“ Nein. Demut sagt: Ich habe es nicht verdient. Aber ich nehme dankbar an, was Christus bezahlt hat.

Manche Christen denken, Heiligkeit müsse immer ernst und schwer aussehen.

Aber die Bibel zeigt: Vergebung führt zur Freude. Sie führt zum Lobpreis.

Wenn du Vergebung in Jesus hast, dann darfst du dich freuen. Du darfst Gott dafür loben und preisen, wer er ist. In deinem persönlichen Gebet oder auch gemeinsam im Hauskreis oder in der Familie. Wir dürfen hier in der Gemeinde als Erlöste singen. Singen, wie solche denen vergeben wurde. Und auch im Alltag dürfen wir Gott verherrlichen.

Allein im Auto, in der Küche oder unter der Dusche. Bei einem Spaziergang Gott die Ehre geben. Lass dein Herz von der Vergebung und der Liebe Jesu durchfluten, bis dein Mund voll von Lob wird.

Darum, ihr Lieben, lasst uns heute nicht nur über Paulus staunen. Lasst uns mit Paulus staunen.

Denn derselbe Gott, der Paulus aus der Finsternis gezogen hat, lebt heute. Derselbe Christus, der den Christenverfolger vergeben hat, vergibt heute. Dieselbe Gnade, die Paulus getragen hat, trägt heute auch uns.

Vielleicht war deine Vergangenheit dunkel. Vielleicht ist deine Gegenwart ein Kampf. Vielleicht bist du heute hier und spürst deine Schwachheit mehr als Jesu Stärke.

Dann höre das Evangelium: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten.

Das darf dich auch nächste Woche noch begleiten. Du darfst dich heute und die nächste Woche fragen:

1. Gibt es etwas aus meiner Vergangenheit, dass ich mir selbst nicht vergeben kann?
Wenn dir etwas einfällt, dann komm damit zu Jesus.
2. Wo nimmst du Sünde gegenwärtig einfach hin, und lässt sie dich nicht schmerzen?
3. Wie kannst du Gott loben? Und wann willst du das Tun?

Ihr dürft gern darüber nachdenken, bis die Band uns gleich in den Lobpreis mit hineinnimmt.